



Matthias Ernst
Zahntechniker und
Betriebswirt d. H.

Alles ins Ausland oder was?

Was haben die Karstadt-Quelle AG und wir Zahntechniker in Deutschland gemeinsam? Auf den ersten Blick sicherlich wenig. Auf den zweiten jedoch wesentlich mehr als man vermuten könnte. Nicht nur, dass dieser Konzern in der Konsumbranche tätig ist, nein, auch hier sind Managementfehler der Konzernspitze Schuld an einer Misere, wie sie im Moment bei vielen deutschen Firmen dank verfehlter politischer Entscheidungen zu beobachten ist. Und in diesem Zusammenhang rufen dann die Mitarbeiter bzw. ihre gewerkschaftlichen Vertreter nach der Bundesregierung. Schnell ist ein politischer Kopf gefunden, der sich vor den Wagen spannen lässt und verspricht alle Arbeitsplätze zu retten. Doch warum muss es erst soweit kommen? Würde die Politik endlich einmal ihre Hausaufgaben machen, wäre längst ein Beispiel gefunden, wie man durch destruktive Einmischung eine ganze Branche kaputt machen kann. Die Zahntechnik ist seit über 30 Jahren ein Spielball der politischen Machthaber. Mal schlug das Pendel in die eine Richtung aus und beschwerte eine kurzzeitige Hausse, dann schlug es immer öfter in die andere Richtung aus. Unter dem Deckmantel von Reformen kamen Einschnitte, die einem normalen Wirtschaftsbetrieb längst den Garaus gemacht hätten, bei den Profit orientierten Bankern nur ungläubiges Staunen auslöste und in dem Ratschlag gipfelten: „Handeln Sie doch wirtschaftlich und entlassen Sie Ihre Mitarbeiter.“ Hätten alle Laborinhaber so reagiert, gäbe es heute den Beruf des Zahntechnikers nicht mehr. Zum Glück hatten jedoch verantwortungsbewusste Chefs mehr Weitblick und Zutrauen als Banker und Politiker.

Die Durststrecke schien endlich überwunden. Die Politik traf eine weit reichende Entscheidung. Der Zahnersatz sollte privatisiert bezahlt werden. Doch scheinbar dämmerte es der rot-grünen Regierungskoalition, dass eine politische Kontrolle dann sehr schwer sein würde. Sie verschleppten die Umsetzung daher so lange, bis es unmöglich wurde, die Vorgaben des Kompromisses zu realisieren. Jetzt stehen wir wieder vor einem Scherbenhaufen. Mal sehen, wer diesmal den Kleber beithält, damit man wieder vernünftig arbeiten kann.

Doch damit nicht genug. Bereits seit Jahren versuchen viele Krankenkassen ihre Versicherten, an den deutschen Zahntechnikern und Zahnärzten vorbei, zum Einkauf ihres Zahnersatzes zu angeblich verbilligten Konditionen im Ausland zu bewegen. Wo bleibt da der Grundsatz der Verhandlungsfreiheit? Kommen Zahnarzt und Patient gemeinsam zu der Einsicht, dass Zahnersatz aus dem Ausland dem deutschen gleichzusetzen ist, werden sie sich sicherlich dafür entscheiden. Doch die Realität sieht zum Glück anders aus. Meist ist trotz aller Zusicherungen die Qualität so miserabel, dass ein verantwortungsbewusster Zahnarzt lieber auf Wertarbeit aus Deutschland zurückgreift. Im Gegensatz dazu bewegen sich die Zahnersatz-Exporte im zweistelligen Bereich. Ja, Sie haben richtig gelesen. Zahnersatz made in Germany ist in der Welt sehr begehrt. Qualitätsbewusste Zahnärzte im Ausland greifen für ihre zahlungskräftige Klientel immer öfter auf deutsches Know-how und deutsche Materialien zurück. Das muss einen Grund haben. Und siehe da, all die Attribute, die Deutschland zum Exportweltmeister gemacht haben, lassen sich auch auf diese Geschäftsvorgänge anwenden. Wenn das Ausland schon erkennt, wie gut Arbeit aus Deutschland ist, warum verschließen sich dann immer noch die deutschen Krankenkassen und präferieren genau das Gegenteil?

Frei nach dem Motto „Totgesagte leben länger“ wird die deutsche Zahntechnik auch zukünftig der Motor im Gesundheitswesen bleiben. Jegliche Einmischung der Politik kann den Prozess zwar verlangsamen, aber nicht aufhalten. Und zunehmend schlecht hergestellte Billigimporte treiben immer mehr Patienten zurück zu deutscher Qualitätsarbeit. Wer einmal Schiffbruch erlitten hat, denn der ist häufiger als uns die Presse weismachen will, wird bei zukünftigen Aufträgen nicht mehr nach dem Grundsatz handeln „Geiz ist geil“. Gesundheit hat eben doch einen höheren Stellenwert als jedes andere Konsumgut. Dies merken auch viele, die dem Gesundheitstourismus in „Billigländer“ gefolgt sind. Oder anders mit den Worten der Priorin eines Würzburger Klosters gesagt: „Wir sind viel zu arm, um uns mit billigen Lösungen zufrieden zu geben. Sonst wären z.B. unsere Kirchentüren nicht über 300 Jahre alt geworden.“ Also lassen Sie sich nicht bange machen von ewigen Schwarzsehern, sondern blicken Sie positiv in die Zukunft.

Herzlichst Ihr
Matthias Ernst